



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.217
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 10
Fläche: 21'191 mm²

Wie man Städte durchlüftet

Kühlende Massnahmen widersprechen dem Gebot der Verdichtung

Hitzewellen treffen Städte stark. Mit baulichen Massnahmen kann die Wärme reduziert werden. Allerdings tauchen Konflikte auf. Denn die geforderte Verdichtung trägt nicht zur Kühlung bei.

hof. · Am Dienstag ist der bisherige Hitzerekord in Genf gefallen: Auf 39,7 Grad Celsius kletterte das Thermometer in der Calvin-Stadt. Es war in den vergangenen Tagen in der ganzen Schweiz überdurchschnittlich heiss. Städte sind von Hitzewellen jedoch besonders betroffen und bilden eigentliche Wärme-Inseln. Im Vergleich zur freien Landschaft ist die Temperatur in Städten im Jahresmittel um 1 bis 2 Grad höher. Gründe dafür liegen in der dichten Bebauung, der Versiegelung der Fläche, einer geringen Durchlüftung, einem Mangel an Grünflächen sowie der Abwärme und Luftschadstoffen.

Bäume statt Parkplätze

Hitzewellen könnten in Zukunft aufgrund des Klimawandels häufiger auftreten. Mit geeigneten Anpassungsmassnahmen können sich Städte darauf vorbereiten. Im Rahmen der Strategie des Bundesrates zur Anpassung an den

Klimawandel und des daraus abgeleiteten Aktionsplans werden derzeit Pilotprojekte durchgeführt.

So erprobt man in Sitten unter dem Titel «Acclimatisation», wie sich die Wärme in der Stadt reduzieren lässt. Statt oberirdische Parkplätze schafft man zum Beispiel einen mit Bäumen bepflanzten Platz mit durchlässigem Boden; Alleen bringen Kühle in die Strassen, und die Begrünung von Mauern und Dächern zählt sich nicht nur in puncto biologischer Vielfalt aus, sondern sie vermindert auch die Abstrahlung von Hitze. Ein nicht bepflanztes Dach kann sich an einem 26 Grad warmen Tag auf bis zu 80 Grad erhitzen; im Vergleich dazu beträgt die Erwärmung bei einem begrünten Dach lediglich 29 Grad.

Einen Fokus auf die Ökosystemleistungen von Bäumen legt die Stadt Bern. Dort untersucht die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften im Projekt «Urban Green & Climate Bern», wie sich Baumbestände auf das Stadtklima auswirken und wie die Stadtbäume auf den Klimawandel reagieren. Das Ziel besteht darin, Strategien für die Bepflanzung und Bewirtschaftung von Bäumen auszuarbeiten.

Vergleichsweise fortgeschritten in Sachen Klimaanpassung ist die Stadt Zürich. Sie führte vor ein paar Jahren eine Klimaanalyse durch und leitete daraus

Vorschläge für Planung und Bauen ab. Dabei wurde deutlich, dass sich neue Interessenkonflikte auftun. Denn im Hinblick auf den notwendigen häuslicheren Umgang mit dem Boden ist das verdichtete Bauen ein Gebot der Stunde. Die Verdichtung steht aber im Gegensatz zu einer gut durchlüfteten Stadt. Die Stadt Zürich empfiehlt deshalb, Gebäudehöhen und Bebauungsdichten zu begrenzen sowie die flächensparende Bebauung und die Errichtung von Gebäuderiegeln, die als Strömungshindernisse wirken, zu vermeiden. Auch kann die Abwärme von Gebäuden durch die geeignete Wahl von Materialien und Farbe vermindert werden. Auch altbekannte Vorkehrungen tragen zur Abkühlung bei. Dazu gehört die Reduktion von Luftschadstoff- und Wärmeemissionen.

Analyse der Überwärmung

Der Deutsche Wetterdienst hat nun das «Informationsportal Klimaanpassung in Städten» (www.dwd.de/inkas) aufgeschaltet. Damit lassen sich für typische Bebauungsstrukturen wie Einfamilien- oder Reihenhaussiedlung, Hochhäuser, Blockbebauungen oder mittelalterliche Altstädte die Auswirkungen baulicher Massnahmen auf die Überwärmung analysieren.